

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 2. — Inserationsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 8 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Anfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Obersten und Commandanten des Infanterieregiments Alexy Großfürst von Rußland Nr. 39, Adolph Dietrich, den Adelstand mit dem Ehrenworte «Edler» und dem Prädicate «Sachsenfeld» allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 10. April.

Gestern hat das Abgeordnetenhaus in einer Doppelsitzung das Budget des Handelsministeriums fertig berathen und das des Ackerbauministeriums in Anruff genommen. Zu persönlichen Zwischenfällen in Anruff gekommen. Dr. Vareuther kam mit einer persönlichen Berichtigung gegen Dr. Grégr und dieser mit einer gegen Dr. Knoz. Sonst sind noch zwei Ordnungsrufe zu verzeichnen. Im übrigen war die Stimmung, um ein Goethe'sches Wort zu gebrauchen: «still und bewegt». Der Etat des Handelsministeriums, Titel «Staatsbahnbetrieb», wurde von der Linken wieder zu einem Hauptsturm benützt. Diesmal trat Dr. Herbst persönlich in die Schranken. Der Führer der Linken zeigte jedenfalls wieder, daß sein letztes Leiden weder seine geistigen Fähigkeiten noch seine physische Ausdauer verringert hat, bei aller Bewunderung für sein Talent wird man aber doch seiner Rede kaum mit einem anderen als dem Gefühl des Unbehagens folgen können. Dr. Herbst malt grau in grau. Während er sich dagegen verwahrt, das System des Staatsbahnbetriebes zu bekämpfen, bricht er über dessen finanzielle Resultate, diesbezüglich er sich die Ziffern sorgfältig präpariert hat, rücksichtslos den Stab, und auf Grund herausgerissener Daten entwirft er ein Bild unserer Finanzlage, wie es trüber kaum gedacht werden kann. Die Widerlegung durch Herrn Ritter von Dunajewski und den Präsidenten der Staatsbahn-Direction, Baron Czedit, ist allerdings den Anklagen Herbsts auf dem Fuße gefolgt, vermuthlich wird die Linke aber dennoch behaupten, daß Dr. Herbst etwas bewiesen habe. Wenn man sich einmal auf den Standpunkt stellt, daß 2×2 nur gleich $3\frac{1}{2}$ ist, so behält man allerdings gegenüber Personen, die der altväterischen Ansicht huldigen, 2×2 sei gleich 4, leicht Recht.

Feuilleton.

Soror Pia.

Aus dem Slovenischen von Emil Leon.

(Fortsetzung.)

Des Nachts konnte ich begreiflicherweise nicht schlafen und war überzeugt, daß auch Soror Pia wache. Leise schlich ich daher aus meinem Zimmer und schritt lautlos den langen Corridor entlang zu Pia. Diese war in der That noch auf; ich fand sie, wie schon öfters in mondhellern Nächten, vor ihrer Kammer stehend, vom Mondschneise geisterhaft beleuchtet, den Kopf an die Wand gedrückt und bittere Thränen vergießend. Soror Pia muß sich in der That sehr unglücklich fühlen.

Die Arme gewährte mich gar nicht, so sehr war sie ergriffen; ich rief daher ganz leise: «Soror Pia!» Die Angerufene zuckte zusammen, wandte ihr thränenfeuchtes Gesicht gegen mich, eilte auf mich zu und schluchzte, mich krampfhaft an sich drückend: «Das sind Erinnerungen, meine Erinnerungen, liebes Kind! Sündhaft sind sie, ich weiß es, aber ich kann mich ihrer nicht erwehren!»

Ich wußte ihr nichts zu erwidern. Schweigend lehnten wir am Fenster, jede mit sich selbst beschäftigt. Soror Pia brach zuerst das Schweigen, indem sie mir ihre Leidensgeschichte zu erzählen begann. Es war

Was hat Dr. Herbst eigentlich vorgebracht? Der verehrte Abgeordnete für Wien klagt über die Ausfälle in den Erträgen der Staatsbahnen. Baron Czedit war in der Lage, darauf zu antworten, daß, so weit sich bis jetzt constatieren läßt, die Staatsbahnen relativ weniger im Ertrag gesunken sind, als die Privatbahnen; für die wirtschaftliche Depression, die nicht bloß uns, die dem ganzen Welttheil sich fühlbar macht, ist doch die Regierung nicht verantwortlich. Oder glaubt man, daß, wenn heute noch Dr. Banhans Handelsminister wäre, die Westbahn mehr Getreide und Vieh zu exportieren hätte? Trotz der Depression, trotz der Nothwendigkeit neuer Investitionen in den ersten Jahren des Staatsbahnbetriebes, hat das Staatsbahnnetz in den abgelauten vier Jahren gegen die Voranschläge um 5 109 000 fl. Mehreinnahmen erzielt. Die Bäume mögen nicht in den Himmel wachsen, aber sie wachsen. Ebenso ungerecht und unmotiviert sind die Attaquen des Abgeordneten für Wien in Sachen der Zolleinnahmen. Dr. Herbst stützte sich hierbei auf die vor einigen Tagen vom Grafen Szecheny im ungarischen Unterhause gemachten Mittheilungen, denen zufolge Ungarn bei den Zöllen 1885 einen Ausfall von $4\frac{3}{10}$ Millionen, Oesterreich also proportional einen von $8\frac{1}{2}$ Millionen erleidet. Buchhalterisch ist das richtig, und es sieht in der That sehr bedrohlich aus. Man darf aber nicht vergessen, daß von den Zolleinnahmen die Steuerrestitutionen beim Zucker-Export abgezogen werden, die dann der Staat durch die Nachzahlungen beim Zuckersteuer-Contingent ja wieder hereinbekommt. Das scheinbare Sinken des Zollertrages bedeutet also nur eine ausgiebigere Nachzahlung beim Zuckersteuer-Contingent, und von einem «erschreckenden» Verlust kann also keine Rede sein. Sollte Herbst, der oftmalige Budget-Berichterstatter, das nicht gunst haben?

Die Debatte über den Etat des Ackerbauministeriums brachte nachmittags einen «Vortrag» des Herrn Krzepak und abends eine Rede des Herrn Professors Sueß. Was der Abgeordnete für den Karlsbader Bezirk vorbrachte, waren alte, etwas sadenscheinige Tiraden, Behauptungen, die nicht zu beweisen sind, oder Gemeinplätze, bezüglich deren nie ein Zweifel oder eine Meinungsverschiedenheit bestand. Wir haben vergebens in der Rede auch nur nach der Spur eines neuen Gedankens gesucht. Vielleicht als ihr marcantestes Merkmal kann hervorgehoben werden, daß Herr Krzepak versuchte, das Wort «Schwindel» parlamentsfähig zu machen — immerhin etwas. Professor Sueß sprach in ruhiger und vornehmer Weise über agricolmontanistische Fragen. Er wies auf die Preisrückgänge,

auf die Massenconsumtion und die Minderproduction des Goldes und auf den dadurch erzeugten wirtschaftlichen Nothstand hin. Auch was Professor Sueß bezüglich der forstlichen Zustände unserer Alpenländer sagte, waren goldene Worte. Sie sollten beherzigt werden überall im Reiche, von Regierenden wie von Regierten. Noch eines: Professor Sueß, ebenso wie Dr. Herbst und auch Herr Krzepak, klagten über die wirtschaftliche Misere und wiesen darauf hin, wie sehr diese bei uns in Oesterreich durch den national-politischen Hader verschärft wird. Gewiß, nur zu wahr! Aber was haben diese drei Herren bisher für die Behebung dieses Haders gethan? Se. Excellenz der Herr Ackerbauminister kam übrigens in die Lage, gewissen agitatorischen Phrasen und Anwürfen in kurzer, aber prägnanter Rede ein rasches Ende zu bereiten.

Der Verlauf der Vormittagsitzung war folgender: Abg. Dr. Vareuther spricht zum Protokolle, bezeichnet die Behauptung Dr. Grégrs, er hätte eine tschechische Retour-Fahrtkarte im Budget-Ausschusse vorgewiesen, als unrichtig. Abg. Grégr hält sich für berechtigt, dem Abg. Knoz die «Gemeinheiten und Niederträchtigkeiten», die er seiner Person zugerufen, an den Kopf zurückzuwerfen. (Bravo! rechts.) Der Präsident erteilt dem Abg. Grégr den Ordnungsruf.

Hierauf wird der Handels-Stat bei Titel «Staatsbahnbetrieb» fortgesetzt. Abg. Dr. Herbst polemisiert gegen Freiherrn von Puzwald und glaubt, daß derselbe den gegen die Regierung erhobenen Vorwurf der Inconsequenz bei Schaffung der Gewerbe-Novelle der Inconsequenz widerlegt habe, als die Beschwerden wegen ebensovienig widerlegt habe, als die Beschwerden wegen des Gesetzes über die Sonntagsruhe, und daß er auch der weiteren Behauptung, in Deutschland betrachte man die österreichischen Gewerbe-Gesetze als Muster, wie Gesetze nicht gemacht werden sollen, nichts Stichhaltiges entgegenzustellen gewußt habe. Der Optimismus, der im Budget zum Ausdruck komme, sei unberechtigt, da sich in den Zolleinnahmen, die viel zu hoch präliminirt seien, ein sehr großer Ausfall ergebe. Auch bei den Staatsbahnen seien namhafte Mindereinnahmen zu gewärtigen. Schließlich empfiehlt Redner die Resolution des Abgeordneten Freiherrn von Sommaruga wegen der Beitragsleistung der Commune Wien für den Bahnhof der Franz-Josef-Bahn auf das wärmste, er hält gerade diese Frage für eine solche, die sich zu einem Vergleiche eignet. (Lebhafter Beifall links.)

Se. Excellenz Finanzminister Dr. Ritter von Dunajewski: Es wurden von Sr. Excellenz dem Herrn Vorredner einige Worte aus der Generaldebatte citirt,

das eine schlichte Erzählung, wie sie im alltäglichen Leben so häufig sich abspielt.

Soror Pia liebte einen Hauptmann, der durch ihren Bruder — einen Officier — in die Familie eingeführt worden war, dem aber zur Heirat die nöthigen Capitalien fehlten. Deshalb trat er in Dienste des Kaisers Maximilian und gieng nach Mexico mit dem Versprechen, so bald als möglich mit Gold beladen zurückzukehren und sie vor den Altar zu führen. Aber es kam weder er noch eine Nachricht von ihm. Nach langer, langer Zeit kam ihr zu Ohren, daß ihr Verlobter gleich im ersten Treffen gefallen sei; daraufhin sagte sie der Welt Valet und nahm den Schleier.

Alles das erfuhr ich gestern nachts.

III.

Einige Tage darauf. Wer hätte sich das gedacht! Mein Vormund, den ich für vollständig herzlos hielt, geht auf Freiersfüßen. Das erfuhr ich soeben aus dem Briefe einer Freundin. Sollte denn dieser Mensch wirklich auch für solche Gefühle empfänglich sein? Wird das eine Wirtschafft werden! Arme Frau! Für jeden Kreuzer wird sie ihm Rechenschaft legen müssen. Ich wollte gewiß nicht ihre Stelle einnehmen. Aber es ärgert mich, daß mir mein Vormund selbst nichts davon berichtet. Deshalb also steckte er mich ins Kloster; freies Geld wollte er haben, der liebetrunkene Jüngling. Doch, wozu sich mit ihm ärgern? Ich muß nun zur Kirche. Lebe wohl, mein lieber Verliebter!

War das ein ereignisvoller Tag! Der Kopf ist mir gar so schwer; ich fühle mich so beklommen, möchte weinen und kann doch nicht. Alles kam so plötzlich über mich.

Heute vormittags kam während des Hochamtes (ich war auf meinem gewöhnlichen Platze neben Soror Pia), es war kurz nach der Wandlung, ein Officier in die Kirche gerastelt, die am Boden knien den Andächtigen ungestüm zur Seite drängend. In der Nähe des Hochaltars faßte er Posto und begann, unbekümmert um die verursachte Störung, äußerst lech die am Chore betenden Nonnen und Klosterzöglinge der Reihe nach zu mustern.

Schließlich nahm er auch Soror Pia aufs Korn. Diese stand sofort auf, wurde kreideblau, und ich mußte die Halbhochnächtige auf ihr Zimmer führen.

Dort setzte sie sich auf einen Stuhl, starrte die längste Zeit auf die Wand ohne Lebenszeichen, wie eine Wachsfigur, so daß mir förmlich unheimlich zumuthe wurde.

Ich rief wiederholt ihren Namen, ergriff ihre Hand, aber sie blieb regungslos, für alles unempfindlich. — Endlich nach langer, langer Zeit stöhnte sie wie im Traume: «Gott hat mich verlassen! Ich bin von Gott verlassen!» Darauf verfiel sie wieder in den früheren Zustand.

Inzwischen war die Andacht in der Kirche zu Ende und Mater Alfonsa, die Pförtnerin, kam mit der Meldung, daß ein Officier, angeblich ein Ber-

worin ich sagte, ich hätte nicht den Muth, in die Generaldebatte noch einmal einzugreifen. Es ist das ein richtiges Citat, und ich werde nach Möglichkeit trachten, diesen Worten auch jetzt nicht zu widersprechen, bin aber genöthigt, Einiges besonders hervorzuheben, was bezüglich meines Ressorts von Sr. Excellenz gesagt wurde, selbstverständlich das Uebrige den berufenen Vertretern des Handelsministeriums überlassend. Zunächst, was die Franz-Joseph-Bahn anbelangt, muß ich doch bemerken, daß es nicht anders möglich war, als daß der Finanzminister sich pflichtmäßig an die Stadtgemeinde Wien wendete, um die Einzahlung der 25 000 fl. zu verlangen. Die Stadtgemeinde, oder eigentlich der Herr Bürgermeister, hat darauf geantwortet, die Gemeinde hätte beschlossen, keine weiteren Zahlungen zu leisten. Daraufhin habe ich diese Antwort der Stadtgemeinde den berufenen juristischen Vertretern des Aerals zur Prüfung und Klarstellung der Frage übergeben. So steht die Sache. Se. Excellenz hat in sehr beredter Weise den Anwalt der Gemeinde gespielt und uns bewiesen, daß der Staat gar kein Recht hat. Ich möchte aber doch bitten, insofern wenigstens das Staatsinteresse zu berücksichtigen, daß schließlich über eine ganz einfache Frage des Privatrechtes — insofern es sich hier um nichts anderes handelt, als um eine Meinungsdivergenz, ob die jährliche Zahlung von 25 000 fl. von Seite der Gemeinde zu leisten ist oder nicht, und ob darüber im Vergleichs- oder Rechtswege zu urtheilen ist — das Parlament in einer solch einzelnen Rechtsfrage nicht der competente Richter ist. Darum kann ich auch auf die einzelnen Gründe nicht eingehen. Wenn aber der Vergleichswege betont wurde, so hätte die Stadt Wien, statt einfach abzulehnen, andeuten sollen, daß sie bereit ist, mit der Regierung in Verhandlung wegen eines Vergleiches zu treten. Mir ist bis heute nichts von einer solchen Ansicht der Stadtgemeinde bekannt. Ich stimme vollkommen den Worten zu, welche Se. Excellenz in der Mitte seiner Rede mit nicht genug beherzigenswerther Wärme in das Haus gerufen hat, keinen Zankapfel und keine Beunruhigung in die Bevölkerung zu tragen. Ich bitte aber, auch bei den wirtschaftlichen Verhältnissen, die ich ja nicht als glänzend hingestellt habe — wenigstens war es nicht meine Absicht — auch jenes Maß zu beobachten, das überall nothwendig ist, wo man eine Sache klarstellen will und nicht beabsichtigt, jemand zu beunruhigen. Es wurde weiter betont, daß wir erst von Budapest erfahren, wie es sich mit unseren Finanzen verhält. Ich habe den Gesetzentwurf sammt den Motiven, welche der ungarische Finanzminister vorgelegt hat, noch nicht gesehen, ich gestehe es und kann mir daher kein Urtheil erlauben, aus welchen Gründen einzelne von diesen Nachtragscrediten verlangt werden. Richtig ist, was Se. Excellenz der Herr Vorredner sagte, daß das reine Zolleinkommen im Jahre 1885 nicht jenen Erwartungen entsprochen hat, welche im Präliminare ihren Ausdruck fanden. Ich bin aber, weil bei dem Titel 11, «über Staatsbahnen», wieder das Zollpräliminare besprochen wurde, absolut nicht in der Lage, im gegenwärtigen Augenblicke dem hohen Hause ganz richtige Ziffern zu geben. Die im Budgetausschusse des anderen hohen Hauses gerade amwesenden Vertreter des Finanzministeriums habe ich hieher eingeladen, jeder sagte mit Recht, ja, das können wir im Momente ziffermäßig genau nicht sagen, wir müssen die amtlichen Befehle einsehen. So viel kann ich aber dem hohen Hause mittheilen, daß erstens das, was man Reinertrag des Zoll-

einkommens nennt, hauptsächlich von der Summe der Restitutionen abhängt, und es ist eine bekannte Thatsache, daß wir pro 1885 eine sehr große Summe — ich will sie der Vorsicht halber nicht nennen, weil ich die Ziffern nicht vor mir habe — an Restitutionen für ausgeführten Zucker bezahlt haben, wie es kaum je vorgekommen sein dürfte, daher sich natürlich der Reinertrag des Zolleinkommens geringer stellt, und wie Se. Excellenz richtig sagte, eine Nachzahlung für die gemeinsamen Auslagen erfolgen muß. Die Ziffer, welche Se. Excellenz nannte, dürfte aber wohl zu hoch gegriffen sein. (Abg. Dr. Herbst: Dann müßte Ungarn mehr zahlen wollen, als es verpflichtet ist.) Ich habe die ungarische Gesetzesvorlage nicht vor mir, so viel wird aber auch von Fachmännern behauptet, daß die Verrechnung mit dem Reiche pro 1885 nicht definitiv abgeschlossen ist, da die Verrechnung über die gemeinsamen Auslagen erst nach einem halben Jahre, nach Ablauf des Kalenderjahres perfect vorliegt. Die Fachleute meinen aber, daß wir nicht veranlaßt sein werden, aus diesem Grunde vor diesem Hause mit einem Nachtragscredite zu erscheinen, da die Mehrabfuhr und die Reichsfinanzen mit Rücksicht auf die Contingentierung der Zuckersteuer auf das wirkliche Deficit des Jahres 1885 keinen so weit reichenden Einfluß haben werden. Das wollte ich nur sagen, damit das hohe Haus nicht wieder in viel zu große Beunruhigung versetzt wird, was ich auf jeden Fall vermeiden sehen möchte. Schließlich möge mir Se. Excellenz Folgendes gütigst verzeihen: Ich habe in meiner Rede in der Generaldebatte von einem Enthusiasmus der Steuerzahler, welcher Ausdruck mir von Sr. Excellenz in den Mund gelegt wird, gar kein Wort gesagt. Da besitze ich doch etwas Praxis in der Finanzverwaltung, um mich zu solchen Ueberschwenglichkeiten zu versteigen. Ich bitte das hohe Haus, diese wenigen Worte entgegenzunehmen als dasjenige, was ich in diesem Augenblicke auf die gemachten Bemerkungen bezüglich der Zollrestitution zu erwidern hatte. (Beifall rechts.)

Staatsbahn-Präsident Freiherr von Czedit wendet sich gegen die im Laufe der Debatte gegen das System der Verstaatlichung vorgebrachten Bemerkungen, indem er den Nachweis führt, daß die Erträgnisse der Staatsbahnen die ausgesprochenen Bedenken durchaus nicht rechtfertigen. In den letzten vier Betriebsjahren sei gegenüber dem Finanzgesetze eine Mehreinnahme von 5,9 Millionen Gulden erzielt worden. Allerdings ständen dieser Mehreinnahme auch sehr bedeutende Ausgaben entgegen, allein letztere seien durch die Betriebsübernahme bedingt gewesen und würden sich nicht wiederholen. Redner bedauert, daß das System des Staatsbahnen-Betriebes, kaum daß es sich einzuleben beginne, zum Objecte einer absprechenden Kritik gemacht wurde. Nach allen Erfahrungen, welche er während des bisherigen Staatsbetriebes gemacht habe, könne er mit gutem Gewissen seine Ueberzeugung dahin aussprechen, daß das Princip des Staatsbetriebes ein gutes sei. Er warnt davor, das Gegentheil in die Welt hinauszuposaunen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Popper wünscht, das Handelsministerium möge dahin wirken, daß die Gleichstellung der Tarife für das Inland mit jenen des Auslandes möglichst bald durchgeführt werde. Referent Ritter von Meznik erwidert auf die Behauptung Heißbergs, die Regierung habe zunächst ihre Schoßkinder mit Eisenbahnen versorgt, daß der erste große Eisenbahnbau, jener der Arlbergbahn, in kerndeutschen Ländern ausgeführt wurde.

Die böhmisch-mährische Transveralbahn berühre übrigens im südlichen Böhmen auch deutsche Gebiete. (Beifall rechts.) — Titel 11 wird hierauf angenommen, womit der Etat des Handelsministeriums erledigt ist. Es folgt die Berathung des Ackerbau-Etats. Zu Titel 1: «Centralleitung», spricht Abgeordneter Dr. Außerer und plaidirt, zur Besserung der landwirtschaftlichen Verhältnisse für Staatshilfe in ausgiebiger Maße, und zwar durch Hebung des Absatzes, Verbesserung der Productions-Systeme, Veranstaltung landwirtschaftlicher Ausstellungen u. s. w.

Abg. Dr. Mikyska ist der Ansicht, daß Schulzölle nicht ausreichen, um dem Nothstande der Landwirtschaft abzuhelfen, namentlich nicht in Oesterreich, das im Uebergang vom Ackerbaustaate zum Industriestaate begriffen sei. Die Hebung der Landwirtschaft sei vielmehr abhängig von rationeller Bewirtschaftung, Verbesserung des Betriebes, Verbindung des Landbaues mit industriellen Unternehmungen. Für Bodenmelioration im großen Stile sei in Oesterreich noch viel zu wenig geschehen, dringende Flussregulierungen unterblieben, vielbesprochene Wasserstraßen für den Massenverkehr von Gütern, Donau-Ober- und Donau-Elbcanal wurden gar nicht in Angriff genommen. Die größten Unterlassungssünden finden sich aber auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Unterrichts, für welchen auch im heurigen Budget viel zu wenig eingestellt sei. (Beifall.)

Abg. Krzept betont, daß von Seite der Majorität und der Regierung bisher nichts geschehen sei, um der Nothlage des Bauernstandes abzuhelfen. Eine solche Abhilfe erblickt Redner in der Herabsetzung der Steuern und Gebühren, die in Oesterreich zwei- und dreifach höher seien, als in anderen Ländern. Der Bauernstand müsse im Existenzkampfe gestärkt werden durch Unterricht und Erziehung, und deshalb habe das Wort des Unterrichtsministers so tiefen Eindruck gemacht, daß er als Mitglied der Regierung dafür sorgen werde, daß die Volksschule blühe und gedeihe. Diejenigen seien schlechte Rathgeber, welche dem Volke das Gegentheil mündgerecht machen und statt der Sorge für wirtschaftliche Interessen das nationale Gezänke ins Haus tragen. Das sei weder edel noch patriotisch. (Lebhafter Beifall links.)

Se. Excellenz Ackerbauminister Graf Falkenhayn: Hohes Haus! Es ist von den geehrten Herren Vorrednern zum großen Theile mehr zu den Ressorts meiner Collegen als zu dem meinigen gesprochen worden. Auf diese Aeußerungen kann ich natürlich nicht antworten, weil mir die Acten nicht zu Gebote stehen, und ich hätte nur gewünscht, daß die betreffenden Klagen damals vorgebracht worden wären, als der betreffende Ressort in Verhandlung stand. Es ist mir dann persönliche Unthätigkeit und Mangel an Thatskraft vorgeworfen worden. Darüber kann ich natürlich auch nicht sprechen, denn ich kann pro domo, für meine eigene Person nicht eintreten. Ich weiß, daß ich das, was ich kann, auch thue ultra posse nemo tenetur. Wie weit das den Fähigkeiten oder den nothwendigen Anforderungen entspricht, die an einen Minister gestellt werden, oder nicht, darüber kann ich mir ein abschließendes Urtheil nicht erlauben. Ich bin aber ganz einverstanden mit dem Schlussworte des ersten Herrn Redners und werde ihm dankbar sein, wenn er alle seine Collegen dazu bringt, diese Bitte zu der eigenen zu machen, als er nämlich sagte, er bitte Gott, daß er den Ackerbauminister mit der nöthigen Thatskraft ausrüste, um immer dem richtigen Ziele die richtigen Wege zu ebnen. (Bravo! rechts.) Was speciell die Wünsche anbelangt, die insbesondere von Seite des Herrn Redners aus Mähren vorgebracht wurden, muß ich doch mein Erstaunen darüber ausdrücken, daß gerade von dieser Seite über die Thätigkeit des Ackerbauministeriums eine besonders mißfällige Meinung ausgesprochen wurde, da doch gerade in der allerletzten Zeit in seiner nächsten Nähe zwei Lehranstalten durch ganz gewaltige Staatsbeiträge subventioniert wurden. Ich kann an der Hand der Ziffern nur sagen, daß, seit ich die Ehre habe, das Ackerbauministerium zu leiten, die Subventionen für landwirtschaftliche Lehranstalten in Mähren von 194 000 fl. auf 245 000 fl. stiegen. Es ist das ungefähr der fünfte Theil der ganzen Subventionssumme überhaupt. Also, ich glaube nicht, daß ich einen solchen Vorwurf gerade von dieser Seite verdient habe, den Vorwurf, daß für Lehranstalten nichts geschehe. Ich kann überdies an der Hand der Ziffern nachweisen, daß 10 pCt. der ganzen für Lehranstalten disponiblen Summe dem Lande Mähren zugewendet werden. Wenn der Herr Abgeordnete dabei bemerkt hat, es solle den Ländern nichts, was über ihr Können hinausgeht, zugemuthet werden, so möchte ich das auch für den Staat in Anspruch nehmen. Denn wenn jedes Land sagt: ich kann das nicht leisten, ich will es aber haben, Staat, leiste du es, wohin würde das Land zurück. Es ist von dem ersten Herrn Redner und auch von dem letzten Redner darauf hingewiesen worden, daß für die Forderungen und für den Nothstand des Bauers kein Herz, keine Sympathie in der Regie-

wandter, mit Soror Pia zu sprechen wünsche, daß sie daher auf Wunsch der würdigen Mutter sich sofort ins Sprechzimmer begeben solle, da der Fremde sehr arrogant sei und sich in Güte nicht abweisen lasse.

Soror Pia stand auf, umfasste krampfhaft meine Hand, und ich mußte sie ins Sprechzimmer begleiten.

Da stand an den Tisch gelehnt — — der Hauptmann aus der Kirche. Sein Antlitz glühte vor Aufregung.

Hastig sprang er auf Soror Pia zu: «Anna! meine Anna! Ist es möglich? Du konntest mich vergessen! Ich gieng hinaus übers weite Meer; muthvoll stürzte ich mich in die größten Gefahren, ertrug standhaft die ärgsten Entbehrungen, nur um, mit reichlichen Mitteln versehen, vor dich treten zu können. Dein Bild trug ich Tag und Nacht im Herzen, bewahrte es wie einen Talisman, und du? Du risset das meine aus deinem Herzen und warfst es von dir wie ein abgetragenes Kleid! Aber nein! Ich kann das ja gar nicht glauben! Anna! Es ist unmöglich! Du darfst mich nicht verstoßen. Von dir hängt mein Leben ab. Dieses grenzenlose Elend kann und will ich nicht länger ertragen. Du glaubst doch an Gott? Glaubst an seine Barmherzigkeit? Also sei auch du barmherzig! Wirf dieses schauerliche Todtengewand von dir! Verlass diese trüben Hallen und kehre in die Welt zurück. Ich will dich dem Leben wieder zurückgeben; denn du bist ja mein und du mußt mir gehören!»

Doch Soror Pia hatte schon lange das Gelübde

abgelegt, sie gehörte dem Kloster. Wie konnte sie nun ihren Eid brechen und fahnenflüchtig werden?

Sie machte mit dem Kopfe eine verneinende Bewegung und verberg mit den Händen ihr Angesicht; kein Laut kam über ihre Lippen.

Der Hauptmann eilte, wie von Furien gepeitscht, im Zimmer auf und ab, der Fußboden erdröhnte von seinen wuchtigen Tritten; plötzlich blieb er vor Soror Pia stehen und fragte oder kreischte vielmehr: «Anna! Du willst nicht? Du willst wirklich nicht?»

Keine Antwort.

«O! Du hast mich nie geliebt, nie wahrhaftig geliebt!»

Nach diesen Worten schritt er zur Thür hinaus, ohne uns eines Blickes zu würdigen.

Wir blieben allein; Todesstille herrschte im Gemache. Pia sank auf einen Stuhl, noch immerfort das Gesicht verhüllend.

«Es wäre Sünde! Eine Todssünde wär's!» hörte ich sie wiederholt ausrufen. Und als meine arme Freundin endlich wieder emporblickte, da erschien mir ihr Gesicht bedeutend gealtert. Wir giengen hinaus. Im Corridor fragte ich: «Soror Pia! Darf ich Blumen bringen?»

Sie nickte mir bejahend, und als ich mit den duftigen Blüten in ihre Zelle kam, lag die Arme auf dem harten Bette gegen die Wand gelehrt und weinte laut.

Auch ich konnte die Thränen nicht länger zurückhalten. (Schluß folgt.)

zung zu sein scheine. Ich muß dem auf das entschiedenste widersprechen, und ich glaube, ich kann wohl kein schlagenderes Moment dagegen anführen, als daß ich darauf hinweise, daß gerade diese Regierung es war, welche die ersten Schritte machte, um dem Bauernstande in irgend welcher Weise aufzuhelfen. Auch das unendlich angenehme Wort von der ewigen Steuer-schraube und Erhöhung der Steuern muß ich, besonders was den letzten Herrn Redner betrifft, auf das bestimmteste zurückweisen. Es ist nicht richtig, daß in Böhmen, besonders dort, woher der Herr Abgeordnete seine Mission hat, die Steuern in die Höhe gegangen sind; sie sind dort im Gegentheile herabgekommen, und überdies ist es doch bekannt, daß die Grundsteuern nicht die Summe erreichen, die sie vor sechs Jahren erreichten. Es ist auch gesagt worden, daß für die Meliorationen, welche eine große Nothwendigkeit wären, gar nichts geschehen sei. Ich will nun nicht meine Person in den Vordergrund stellen, sondern nur das Ministerium, welches solidarisch ist. Und meines Wissens ist dieses Gesetz auch unter diesem Ministerium zustande gekommen, ebenso wie das Gesetz für die Wildbachverbauung, beides Gesetze, welche den Ländern, natürlich unter gewissen Voraussetzungen, eine ausgiebige Hilfe vom Staate sichern. Wenn von dem letzten Herrn Vorgesetzten gesagt wurde, daß, was hier vorgelegt worden, sei ein Schwindel, so hat es mich vor allem in Erstaunen gesetzt, daß dieser Ausdruck, der der Regierung und namentlich mir zugerufen wurde, ganz ohne Echo von einem erhöhtem Punkte dieses Hauses geblieben ist; ich erkläre mich aber jedenfalls bestimmt gegen diesen Vorwurf und versichere den Herrn Abgeordneten, daß ich hingegen es für einen Schwindel halten würde, wenn die Regierung so, wie der Herr Abgeordnete, mit solchen allgemeinen Universalmitteln, die in den großen Versammlungen und in den Zeitungen propagiert werden, vorgeben würde, dem Bauernstande zu helfen; das wäre Schwindel! (Bravo! rechts.) Ich glaube bei der vorgerückten Stunde und nachdem, wie gesagt, ein großer Theil der Reden auf die Generaldebatte zurückgegriffen oder andere Ressorts betrocffen hat, nun schließen zu sollen. (Gelächter links. — Zur Linken gewendet.) Meine Herren, ich kann jetzt auch nicht schließen. Ich kann Ihnen nämlich sagen, daß es ein Truismus ist, wenn hier so viel davon, ich möchte sagen, zum Fenster hinausgesprochen wird, als ob der Nothstand der Bauernschaft gerade nur in Oesterreich bestünde, und als ob er hier gerade deshalb bestünde, weil man sich in Oesterreich dieses Standes nicht angenommen habe. Ich bitte doch, wenn gar nichts anderes, die Zeitungen zu lesen, Sie werden da finden, daß man in Indien nicht begreift, warum sich die Landbevölkerung in so großer Noth befindet; in Australien leidet man die Noth der dortigen Landbevölkerung von der ungeheuren industriellen Ueberschneidung in Europa ab; sie haben in Folge der selben keine Preise, zu denen sich der Export noch rentieren würde, und müssen ihre größten Wirtschaften zugrunde gehen lassen. Das sind Dinge, mit denen ich dem hohen Hause nicht lästig fallen will, die man in Broschüren und Sachschriften lesen kann. Ich glaube also, jetzt schließen zu können, indem ich Ihnen, meine Herren, noch einmal die Versicherung ertheile, daß es wohl viel ebenso warme, gewiß aber keinen wärmeren Vertreter des Bauernstandes gibt, als den gegenwärtigen Ackerbauminister. (Beifall rechts.)

Die Abgeordneten Posch, Stadlober und Genossen beantragen eine Abänderung der Bestimmungen über die Spareinlagen von Papiargeldern. — Nächste Sitzung heute abends 7 Uhr.
In der Abend-sitzung kennzeichnete Abgeordneter Ritter von Grigorcja den gegenwärtigen Zustand der Landwirtschaft als unhaltbar, da auf der einen Seite das Einkommen der Landwirthe fortwährend sinke und auf der anderen Seite die Abgaben und Lasten immer mehr steigen. Redner ersucht den Minister, bei Erneuerung des Bankprivilegiums dahin zu wirken, daß die österreichisch-ungarische Bank die Ausgleichung des Hypothekar-Zinsfußes übernehme.
Sodann folgten zwei inhaltliche Berichtigungen. Abgeordneter Krzepek erklärt, daß er, als er von Schwindel sprach, den Ackerbauminister damit nicht gemeint habe, daß aber der Minister die Bauern-Versammlungen mit Schwindel in Zusammenhang brachte. Dagegen bemerkte Se. Excellenz der Ackerbauminister Graf Falkenhayn, daß er geglaubt hat, das Wort Schwindel auf sich beziehen zu müssen, daß ihm jedoch nicht eingefallen ist, zu behaupten, daß das, was in den Bauernversammlungen gesagt wurde, Schwindel sei.
Sodann hielt Abg. Ed. Suez eine höchst lehrreiche, mit interessanten Daten ausgestattete Rede über die Urproduktion. Er besprach den außerordentlichen Preisfall der Urproduktion, welcher aus zwei Elementen hervorgeht, zuerst aus der Mehrproduktion fast in allen Zweigen und zweitens aus der Minderproduktion jenes einen Stoffes, welcher der Wertmesser dafür ist, nämlich des Goldes. Es werde in beiläufig 10 bis 15 Jahren der Zeitpunkt gekommen sein, in welchem die gesammte Goldproduktion gerade nur hinreichen werde, um die Bedürfnisse der Industrie zu erfüllen, und für die neu-

erwachenden Völker und für die Auffrischung des Umlaufes bei den alten Völkern werde gar kein Geld mehr vorhanden sein. Redner erörtert den Rückgang der Preise der Bergbauprodukte, eine Folge der Concurrenz in der Weltwirtschaft. Wenn das so fortgehe, werde ein Zustand der Dinge eintreten, in dem der Bergbau nicht mehr lohnend sein werde und noch ein großer Theil der Kohle unabgebaut in der Erde stecken werde. Redner führt weiters an, daß von Jahr zu Jahr mehr Wald in Oesterreich niedergeschlagen wird, und fragt den Minister, wozu denn die Meliorationsgesetze waren, deren er sich heute gerühmt habe. Dabei kommt Redner auf die großen Ueberschwemmungen in Südtirol zu sprechen und beklagt den geringen Walschutz. Weiters bekämpft er den Antrag auf Einführung von Getreidezöllen und führt aus, daß die Hoffnungen, welche man im Bauernstande auf den Getreidezoll setzt, sehr wenig begründet seien. Die Amerikaner fangen gegenwärtig auch schon an, die Weizenproduktion einzustellen, nicht wegen Erschöpfung des Bodens, sondern aus Berechnung, und man scheint sich mit der Absicht zu tragen, Zucker zu bauen, und wir dürften in den nächsten Jahren der amerikanischen Concurrenz auch auf dem Gebiete des Zucker-Exportes begegnen. Was thut die Regierung dem gegenüber? Sie will ein Gesetz über die Erbtheilung ins Leben rufen. Es sind Krisen, sagt Redner, in der Landwirtschaft theils schon eingetreten, theils im Anzuge wie sie die Welt noch nicht erlebt hat. Europa weicht allmählich von der herrschenden Stellung zurück, die es durch lange Zeit eingenommen hat; an die alten Monarchien treten Prüfungen der schwersten Art heran, welche weder durch den historischen Ruhm, noch durch die Liebe der Völker, noch durch die Zahl der Bajonette im geringsten abgewendet werden können, und in dem Maße, in dem sich dieser Proceß vollzieht, verringert sich die Gewalt der einzelnen Regierungen. Bedenken Sie, daß sich seit dem letzten Ausgleich die Bevölkerung Oesterreichs um 1 800 000 Menschen vermehrt hat. Wo sollen alle diese Menschen hinkommen? Was sollen sie werden? Geht einer in die Stadt und will ein Gewerbe betreiben, dann steht er vor dem Gewerbegeetze. Will er auf dem Lande bleiben, so wird er durch das Erbrecht zurückgehalten und kann bestensfalls knecht seines Vaters werden. (Sehr gut! links.) Will er auswandern, so haben wir neulich gelesen, daß Leute, welche nicht 400 Mark besitzen, wieder zurückgeschickt werden. Was soll also der Mann werden? Bergißt man denn auf den Nachwuchs, vergißt man, daß das Volk außer dem materiellen Capital auch noch ein geistiges Capital besitzt, welches dann höheren Wert hat und dann zur Geltung gelangen kann, wenn man alle Talente allen Berufen offen läßt? Man darf also in einer solchen Zeit nicht daran denken, die socialen Schranken aufzurichten, die Folgen, die das hätte, will ich nicht ausführlich. Die Rolle, welche Oesterreich durch die Natur zugewiesen ist, ist eine ganz klare. Es ist bestimmt, Zwischenmarkt zu sein zwischen dem agricolen Osten und dem industriellen Westen. Auf dieser Grundlage kann es gedeihen, auf einer anderen nicht.

Abg. Freiherr von Komaztan erklärt in seinem und seiner Genossenschaft Namen, daß sie einer Convention mit Rumänien nur dann zustimmen können, wenn durch dieselbe das rumänische Getreide mit demselben Zoll, wie er in Deutschland besteht, belegt werde, und wenn das Vieh-Einfuhrverbot auch fernerhin aufrecht bleibe. — Hiermit wurde der Titel „Centralleitung“ angenommen und um 10 Uhr abends die Fortsetzung der Berathung auf heute vertagt.

Politische Uebersicht.

(Parlamentarisches.) Nachdem Samstag die Debatte über den Etat des Ackerbauministeriums nicht beendet worden ist, mußte das Abgeordnetenhaus auch gestern sich mit der Budgetdebatte beschäftigen. Morgen wird die Verhandlung über das Landsturm-Gesetz beginnen.
(Triester Hafengebauten.) Nach Ostern beginnen im Handelsministerium die Berathungen über die im Triester Hafen vorzunehmenden Investitionen und Neubauten. In diesen Berathungen wird das Arbeits- und Finanzprogramm hierfür festgestellt werden. Man hofft, mit der Einstellung von einer Million Gulden jährlich in das Budget bis 1889, also bis zu dem für die Aufhebung des Freihafens festgestellten Termin, das Auslangen zu finden.
(Die ungarische Regnicolar-Deputation) hielt Samstag nachmittags eine Sitzung, an welcher auch Ministerpräsident von Tizza und Finanzminister Graf Szápáry theilnahmen. Präsident Szápáry meldete, daß er das Elaborat der kroatischen Regnicolar-Deputation übernommen habe, welches er nun der Deputation unterbreite. Hierauf wurde die Drucklegung und Vertheilung des Schriftstückes beschlossen.
(Kroatien.) Das von den Organen der kroatischen Nationalpartei veröffentlichte Nuntium hat in allen dieser Partei nahestehenden Kreisen große Bescri-

bigung hervorgerufen. Diesen guten Eindruck konnte selbst der mit tendenziöser Absicht von den oppositionellen Blättern veröffentlichte ursprüngliche Entwurf des Nuntiums sowie die daran geknüpften Glossen nicht verwischen. Die „Agrar-Zeitung“, das Nuntium besprechend, bemerkt, das Hauptmerkmal desselben sei, daß es sich nach keiner Richtung hin zu Utopien versteigt, von Ungarn nur dasjenige fordert, was gesellschaftlich begründet ist, und dafür die Intacthaltung des Gesetzes auch von kroatischer Seite gewährleistet.
(Der deutsche Reichstag) hat seine Arbeiten bis zum 10. Mai sistirt. Nach diesen etwas lang bemessenen Osterferien wird er sich voraussichtlich mit der neuen Brautweinsteuer zu beschäftigen haben. Uebrigens wird es auch an anderem Materiale nicht fehlen. Außer dem Gesetze, betreffend die Beschränkung der Deffentlichkeit bei Gerichtsverhandlungen, das vom Bundesrathe bereits angenommen worden ist, wird den Reichstag aller Wahrscheinlichkeit nach noch einmal die Frage der Zuckersteuer beschäftigen.
(England.) Während die englische Tagespresse die Homerule-Bill fürgehet unbarmherzig geißelt, fangen die liberalen Abgeordneten, welche gewankt hatten, an, günstiger darüber zu denken. Morley's Erklärung, daß Scheitern des Planes würde drastische Unterdrückungsmaßregeln in Irland nöthig machen, hat gewirkt. Sanguinische Gladstonianer rechnen auf Annahme der Bill bei der zweiten Lesung mit einer Majorität von 31 Stimmen.
(Zur Situation in Griechenland.) Die Entscheidung in der griechischen Kammer soll demnächst fallen. Vorläufig ist nur so viel klar, daß es in Athen neben der kriegerischen Stimmung auch eine friedfertige gibt und daß die parlamentarische Situation lediglich auf ein taktisches Spiel zwischen Regierung und Opposition, nämlich wer von beiden Theilen um den Erfolg und die Popularität kommen soll, hinausläuft. Der Ausbruch des Krieges steht durchaus nicht vor der Thür, es wird also erst nach dem Botum der Kammer und nach den Entschlüssen der Regierung ein weiterer Anlaß für die diplomatische Action der Mächte vorliegen.
Tagesneuigkeiten.
Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Bote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, dem Damen-Parlamentenvereine in Trient zu Vereinzwecken 150 fl. zu spenden geruht.
— (Der Kronprinz in der Herzegovina.) Freitag um 9 Uhr 30 Minuten früh traf Se. k. k. Hoheit Kronprinz Rudolf, welcher in Begleitung des Prinzen Coburg und des Grafen Telyk Donnerstag abends um 9 Uhr auf dem Finanzdampfer „Ragusa“ von Sacroma abgereist ist, vermittelst der Melovic-Mostar-Bahn in Mostar ein. Der Empfang, der dem Kronprinzen seitens der Bevölkerung, besonders durch die Moskims, bereitet wurde, war ein geradezu enthusiastischer. Der Weg von Mostar hielt eine begrüßende Huldigungsrede an den Kronprinzen. Herzegovinisches Militär, und zwar Bataillon Mostar mit Fez und in türkischer Tracht, bildete Spalier. FML. Baron Winterhalter und Civil-Verwaltungschef Major Sauerwald machten die Honneurs. Der Kronprinz besichtigte die große Moschee, den Bezistan und nahm die augustäische Römerbrücke über die Narenta in Augenschein. Hierauf ward nach sechsständigem Aufenthalt die Rückfahrt nach Sacroma angetreten.
— (Dr. Grégr contra Dr. Kroz.) Ueber die „Consequenzen“, welche die scandalossten Scenen in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 8. d. Mts. nach sich gezogen haben, wird berichtet: Nach der Sitzung vom Donnerstag kam der jungczechische Abgeordnete Dr. Engel zu Dr. Kroz und richtete an denselben namens des Abgeordneten Dr. Grégr die Frage, ob Kroz der Plenarsitzung des nächsten Tages beiwohnen werde. Kroz erwiderete auf diese Anfrage, wenn man etwas von ihm wünsche, so bitte er, sich sofort auszusprechen. Hierauf bemerkte Dr. Engel, daß Grégr vorher das stenographische Protokoll einzusehen wünsche. Am nächsten Morgen vor der Plenarsitzung traf Dr. Kroz mit Dr. Engel im Abgeordnetenhaus zusammen, und letzterer erklärte, „daß seine Mission zu Ende sei und daß Dr. Grégr sich mit einer neuerlichen Erklärung im Hause Genugthuung schaffen wolle.“ Und so geschah es auch. Dr. Grégr war nämlich Herrn Dr. Kroz die Niederträchtigkeiten und Gemeinheiten, welche dieser ihm gesagt hatte, an den Kopf zu rücken. . . . Von anderer Seite wird mitgetheilt, daß Dr. Grégr die Absicht hatte, von Dr. Kroz sich Satisfaction zu verschaffen, daß er jedoch auf Anrathen seiner engeren Freunde und Parteigenossen diese Absicht fallen ließ.
— (Zola ein Oesterreicher.) Der französische Schriftsteller Zola stammt, wie jetzt bekannt wird, eigentlich aus Oesterreich. Sein Vater war in Triest geboren; er gieng nach Frankreich und war dort Ingenieur.
— (Ein verhängnisvoller Revolver-schuß.) Aus Rom wird telegraphisch gemeldet: Ein unbekannter Mann ließ Samstag abends in unachtsamer Weise ein Futtermittel mit einem geladenen Revolver auf

der Gasse fallen. Die Schusswaffe gieng los und traf den zufällig vorübergehenden Maler Moriconi so unglücklich, daß derselbe eine tödtliche Verletzung davontrug. Dem Unbekannten gelang es, zu entkommen.

— (Rücksvoll.) Meister: «Warum hast du dich geduckt, als ich dir eine Ohrfeige geben wollte?» — Gehring: «Ach, ich wollte Ihnen bloß die Gerichtskosten ersparen!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Gemeinderath.

(Schluß.)

H. Dr. Ritter von Bleiweis-Trsteniški erklärt sich für die Bauvergebung an die Firma Tönnies, welche die Landes-Prentanstalt in Studenz in sehr soliden Weise hergestellt hat. Bürgermeister Grasselli sagt, er wolle nur einige Bemerkungen machen bezüglich der Correctheit der Uebergabe der Offerte für diesen Bau. Obwohl er auch subjective Anschauungen zu schätzen wisse, müsse er constatieren, daß die Firma Tönnies das einzig correcte Offert für diesen Bau überreicht hat. Dieser Offerent erklärt, den Bau ebenso auszuführen, wie es die Stadtgemeinde wünscht, und hat die Baubedingungen vollständig acceptiert. Die Situation war erst dann eine veränderte, als die krainische Baugesellschaft nicht nur ein informatives, sondern ein förmliches Nachtragsoffert überreichte. H. Potočnik vertheidigt in ausführlicher Weise die Anträge der vereinigten Sectionen und bemerkt, es geschehe heute keine Erwähnung des § 20 der allgemeinen Baubedingnisse, welcher die Verwendung von Oberlaibacher Ziegeln vorschreibt, während dies bei der Vergebung des Kasernbaues so vielfach betont wurde.

H. Valentinčić beantragt, die Abstimmung über die Vergebung des Baues mit Stimmzetteln vorzunehmen. H. Volkovich sagt, wenn man den Bau mit Ziegeln deckt, könne derselbe leicht noch mit Holz unterfüttert werden, was dann dem Zwecke des Gebäudes ganz gut entsprechen würde. H. Dr. Ritter von Bleiweis-Trsteniški beantragt aus sanitären Rücksichten die Bedeckung des Gebäudes mit Schiefer. Bürgermeister Grasselli hebt hervor, daß bei einem Schieferdache die Erhaltung eine kostspieligere sei, insbesondere bei der großen Menge Schnee im Winter. Ein Ziegelbach sei jedenfalls kühler, daher würde Redner ein Ziegelbach empfehlen. H. Pakić erklärt sich ebenfalls für die Eindedung des Gebäudes mit Ziegeln. H. Tomek erklärt, ein mit Ziegeln gedecktes Gebäude sei schwerer, benötige stärkere Mauern und eines stärker konstruirten Dachstuhles. Das Schieferdach sei leichter, die Mauern leiden weniger, daher empfiehlt Redner die Eindedung mit Schiefer. Bei der Abstimmung erklären sich nur acht Stimmen für die Eindedung mit Ziegeln, und wird die Eindedung mit Schiefer beschlossen.

Der Antrag des H. Valentinčić, über die Vergebung des Baues mit Stimmzetteln abzustimmen, wird angenommen. Es werden 22 Stimmen abgegeben, wovon 13 Stimmen für die Firma Tönnies und 9 Stimmen für die krainische Baugesellschaft abgegeben werden, daher der Bau des Nothspitals der Firma Tönnies zugesprochen wird.

Es werden in fortgesetzter Debatte noch angenommen der Antrag des H. Gogola: es seien nur Oberlaibacher Ziegel zu verwenden, und daß bei Benützung anderer der in den Baubedingnissen stipulirte Abzug gemacht werde, und der Antrag des H. Jagar, die Firma Tönnies möge beim Baue des Nothspitals heimische Gewerksleute verwenden. Der Antrag des Vicebürgermeisters Petričić, das Offert der Firma Tönnies so zu acceptieren, wie es gestellt worden, wurde abgelehnt, nachdem H. Dr. Staré constatirt hatte, daß Oberlaibacher Ziegel per Mille 16 fl., solche aus der Umgebung von Raibach nur 14 fl. kosten.

H. Professor Zupan berichtet namens der Schulsection über den Rechnungsabschluß bezüglich der Verwendung der Dotation für die Raibacher Oberrealschule und jener für die erste städtische Knaben-Volkschule für das Schuljahr 1884/85, welche beiden Rechnungsabschlüsse ohne Debatte genehmigt werden. — Hierauf wird die Sitzung nach dreistündiger Dauer geschlossen.

— (Aus dem Reichsrathe.) Das Abgeordnetenhaus setzte gestern die Debatte über den Justizetat fort. Zunächst ergriff der Abgeordnete Graf Schönborn das Wort, um einige fachliche Angelegenheiten zu besprechen und dann für die Aufbesserung der Diurnistengehalte zu plaidieren; nach ihm sprach der Grazer Abgeordnete Herr Deršatta, welcher locale feirische Verhältnisse erwähnte und in der «schärferen Tonart» die angebliche Slovenisierung der südlichen Steiermark besprach. Seine Excellenz Minister Dr. Freiherr von Pražák widerlegte in wirksamer Weise die vorgebrachten Vorwürfe. Abg. Wasaty verlangte die Durchführung der absoluten sprachlichen Gleichberechtigung, wogegen Dr. Ruß nachzuweisen suchte, daß eine solche absolute Gleichberechtigung aller Nationalitäten undurchführbar sei. Heute wird die Debatte fortgesetzt.

— (Personalmeldungen.) Wie der «Slovenec» meldet, hat der Bürgermeister von Stein, Herr Dr. Samiec, auf seine Stelle resignirt. — Herr k. l. Ingenieur Žujek, genesenes Mitglied des Raibacher Gemeinderathes, ist nach Krainburg übersezt worden.

— (Frachtermäßigung für Raibach.) Die Südbahn hat für die Beforderung von Getreide von den Südbahnstationen der ungarischen Linien (excl. der kroatischen Linie) nach Raibach im Refectivwege auf Widerpruch längstens bis Ende März 1887 und bei Frachtzahlung für mindestens 10 000 Kilogramm pro verwendeten vierrädrigen Wagen einen ermäßigten Frachttag von 0,214 Kreuzer per Kilometer plus 4 kr. Manipulationsgebühr pro 100 Kilogramm und plus ungarische Steuer festgesetzt. Diese Begünstigung findet nur dann Anwendung, wenn von der schließenden Firma nachgewiesenermaßen ein gleich großes Quantum Mehl mit directen Frachtbriefen ab Raibach via Tarvis-Willach nach Baiern und Süddeutschland während obiger Frist verfrachtet wird. Zustadierung für die oben erwähnten Getreidetransporte via Pragerhof ohne Unterbrechung durch eine fremde Bahn.

— (Vom Theater.) Herr Saalborn gibt morgen als Regie-Benefiz Gukovs prächtiges historisches Lustspiel «Popf und Schwert». Abgesehen von den zumeist gebiegenen schauspielerischen Leistungen, wir erinnern an seinen «Galifac», «Königsleutnant», «Fabricius» u. a. m., hat Herr Saalborn bis zur Mitte der Saison, wo die Operette die Oberhand wieder gewann, das Lustspielgenre vorzüglich verwaltet, und verdient demnach der genannte Regisseur gewiß ein recht volles Haus.

— (Der Spar- und Vorschuss-Verein für Südbahnbedienstete), registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, hat, wie uns aus Wien berichtet wird, diesertage daselbst seine 23. ordentliche Generalversammlung abgehalten, wobei der seit einer langen Reihe von Jahren an der Spitze der Vereinsleitung stehende Ober-Inspector Herr Franz Domenego abermals zum Obmann und die Verwaltungsausüsse Herren R. Hartwig, F. Groß und G. Vogel ebenfalls wiedergewählt wurden. Für den Ueberwachungs-Ausschuß fiel die Wahl auf Herrn Emil Neumann. Der Geschäftsbericht 1885 weist folgende Ziffern aus: Mitgliederanzahl 2053 mit 237 185 fl. 56 kr. Einlagen, Geldverkehr 508 250 fl. 49 kr., Gebarungüberschuß 15 680 fl. 39 kr., Verzinsung der Einlagen 7 pEt.

— (Technischer Verein für Krain.) Der für Mittwoch, den 15. d. M., in Aussicht gestandene Vortrag des Herrn Sectionsingenieurs Blüthgen wurde verschoben. Dagegen wird Herr Fabriksdirector Dietrich einen sehr interessanten Vortrag über «Wasserleitung, Filteranlage, Canalisation und Sielen der Stadt Danzig» halten, worauf die p. t. Herren Mitglieder aufmerksam gemacht werden.

— (Zur Defraudations-Affaire in Triest.) Die Defraudations-Affaire im Triester städtischen Steueramte nimmt immer größere Dimensionen an. Vorgestern nachts wurden der Liquidator Johann Brenn und der Official Guido Picciola wegen Verdachtes der Mitschuld an den Defraudationen des Cassiers Adelman verhaftet. Beide lebten anscheinend in einfachen, geordneten Verhältnissen. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Bei der Zollbehörde, der Armenhaus-, Maut- und anderen, der städtischen Verwaltung unterstehenden Cassen wurde die strengste Revision angeordnet.

Kunst und Literatur.

— («Zwischen Donau und Kaukasus», Land- und Seefahrten im Bereiche des Schwarzen Meeres. Von A. von Schweiger-Lerchenfeld. Mit 215 Illustrationen und 11 Karten, worunter zwei große Uebersichtskarten in Wandkarten-Format. 25 Lieferungen à 30 kr. Wien, Pest, Leipzig; U. Hartlebens Verlag.) Welchen Interesse ruht nicht trotz Afrika und Südsee-Colonien in ständiger Aufmerksamkeit auf jenem «Wetterwinkel Europas», dem Balkan und den Gestadelländern des sagenumwobenen Schwarzen Meeres? Die Länder am Schwarzen Meere, an welche sich die ältesten völkergeschichtlichen Ereignisse knüpfen, sind heute und in der nächsten Zukunft der Schauplatz bedeutsamer Wandlungen und Umgestaltungen. Die Ereignisse, die sich dort vorbereiten, werden gewissermaßen die Schlußscene von Vorgängen bilden, die seit den ältesten Zeiten jene Region in Form von Völkerzügen, staatlichen Umwälzungen und ethnologischen Wandlungen zum Ausgangspunkte hatten. Mannigfache Interessen, sowohl reale als wissenschaftliche, sind damit verknüpft, der Theilnahme weiter Kreise für so hochinteressante Erdräume nicht zu vergessen. Das vorliegende Werk bezweckt, Länder und Völker in dem Gebiete des Schwarzen Meeres zu schildern, Vergangenheit und Gegenwart auf dem Boden der Ortskunde zu einem anziehenden Gemälde zu gestalten. Der weite Erdraum vom «goldenen Byzanz» bis tief in die südrussischen Steppen hinein, von der unteren Donau bis zu den Stammstätten der von Kriegseromantik und Völkerverjagen verkärnten kaukasischen Aelpler bildet den engeren Bereich der Schilderungen. Der Verfasser, der wiederholt am Schwarzen Meere gewist und einen größeren Bereich desselben aus eigener Anschauung kennt, ist durch Kenntnisse und Erfahrungen in die Lage versetzt, die bedeutsame und dankbare Aufgabe befriedigend zu lösen. Viele Gebiete, welche allenthalben in das Tagesinteresse eingreifen, wie die Balkanländer, die Krim, der Kaukasus und die durch ihre uralten Culturen berühmten kleinasiatischen Länder, erfahren in diesem Werke zum erstenmale eine eingehende Behandlung vom geschichtlichen, kulturhistorischen, geographischen und ethnographischen Standpunkte aus. Einen glänzenden Anfang des in seiner Idee und Anlage hochbedeutenden Werkes bildet schon die erste, reich und originell illustrierte Lieferung, welche soeben zur Aus-

gabe gelangt ist. Sie behandelt in lichtvoller und interessanter Weise die vorgeschichtlichen und ältesten geschichtlichen Verhältnisse in den Ländern am Schwarzen Meere. Sogar uralte Sagen, wie jene der Argonautenfahrt und die Prometheusmythe, sind wirksam in die sachlichen Schilderungen eingeschoben. Reichhaltiges Illustrations- und Kartenmaterial, nicht weniger als 215 prächtige Bilder und 11 größtentheils umfangreiche Karten werden den Wert dieser Publication erhöhen. Die Ausstattung ist eine des Gegenstandes würdige und übertrifft an Eleganz und Gebiegenheit selbst die schönsten früheren Erscheinungen des Partleben'schen Verlages.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Raib. Zeitung.

Triest, 12. April. Bei der gestrigen Ersatzwahl in den Gemeinderath und Landtag im fünften Territorialwahlbezirke wurde an der Stelle des Slovenen Schepič, dessen Wahl infolge Protestes annullirt worden war, der Italiener Danen gewählt.

Bern, 12. April. Das Militärdepartement wird dem Bundesrathen einen Gesetzentwurf über den Landsturm vorlegen, um demselben eine kriegsrechtlich gesicherte Stellung zu verschaffen.

Sofia, 12. April. Der Fürst richtete an den Großvezier eine Antwortnote. Indem der Fürst die bekannten Vorbehalte aufrecht erhält, erklärt derselbe angesichts der einmüthigen Entscheidung der Mächte, daß er sich vor diesem internationalen Acte beuge. Die Antwort auf die Collectionnote der Mächte sagt, daß die Regierung diese Mittheilung zur Kenntnis nahm.

Athen, 12. April. Die Kammer lehnte schon in der Vorfrage eine auf sofortigen Krieg abzielende Tagesordnung ab und nahm mit 129 gegen 83 Stimmen eine volles Vertrauen in das Ministerium ausdrückende Tagesordnung an. Seitens des Publicums fand eine kriegerische Kundgebung statt.

Athen, 12. April. Anlässlich einer Volkskundgebung hielt Delhannis eine längere Ansprache an das Volk. Er vertheidigte die Politik des Cabinets und empfahl Ruhe sowie Achtung der gegnerischen Meinungen. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Mächte schließlich einsehen werden, daß die Forderungen Griechenlands legitim seien und mit dem allgemeinen Interesse Europa's nicht im Widerspruche stehen. Delhannis schloß: «Zieheth euch ruhig zurück im Vertrauen auf den Gott Griechenlands und euerer eigene Kraft! — und unter den Rufen: «Es lebe die Nation! Es lebe der König!» Die Volksmenge zollte der Rede Beifall.

Athen, 12. April. Das bei Zarkos von den Griechen besetzte Terrain, dessen Räummung Cynb Pascha forderte, was die Griechen befanntlich ablehnten, befindet sich auf türkischem Gebiete. In Clafsona sind zehn arabische Bataillone eingetroffen.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag): Die Memoiren des Feufels. Lustspiel in 3 Acten von Arago und Bermond.

Verstorbene.

Den 9. April. Johann Veslaj, Arbeiter, 62 J., Südbahnstraße 1, Schlagfluß. — Conrad Winter recte Speut, 2 Mon., Froschgasse 6, Frauen. — Rudolf Vunder, Schuster, Sohn, 4 J., Ziegelstraße 8, Diphtheritis.

Den 10. April. Maria Kožar, Magd, 66 J., Ronnengasse 4, Lungentuberculose. — Methobius Alesover, Schriftsteller-Sohn, 1 J. 11 Mon., Schlossergasse 3, Caries ossis petrosi. — Maria Svet, Lehrers-Wittin, 62 J., Bobnit-Gasse 4, Lungentuberculose.

Im Spitale:

Den 8. April. Johann Colja, Inwohner, 56 J., Vitium cordis. — Maria Regina, Inwohnerin, 65 J., Pneumonia dextra.

Lottoziehungen vom 10. April.

Triest: 49 47 2 16 81.
Linz: 7 1 15 82 79.

Meteorologische Beobachtungen in Raibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wasser des Thermometers	Wasser des Luftthermometers
7 u. Mg.	730,52	2,8	windst.ill.		2,40
12.2 u. N.	730,42	12,8	D. mäßig	Rebel	halb heiter
9 u. Ab.	730,58	11,2	D. mäßig	theilw. heiter	Regen

Morgens Rebel, vormittags trübe, nachmittags theilweise heiter, windig; nachts Regen. Das Tagesmittel der Wärme 8,9°, um 0,2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Reinseidene Stoffe 80 kr. per Meter, sowie à fl. 1,10 und fl. 1,35 bis fl. 6,10 (farbige, gestreifte und carierte Dessins) verfertigt in einzelnen Rohen und Stücken allerlei Art. Haus- und Seidenfabrik, Depot G. Demmeberg (1. und 2. Hofeierant), Zürich. Woher umgeben. Briefe kosten 10 fr. Porto. (188) 12-4

Als Folgen des ewigen Kreislaufs der Natur begegnet man im Frühjahr häufigen Klagen über Kopfschmerz, Müdigkeit in den Gliedern, Blutandrang nach Kopf und Brust. Man nehme die überall rühmlich bekannten Apotheker A. Brandts Schweizerpillen, und obige Erscheinungen werden alsbald verschwinden. Erhältlich in den Apotheken. (581)

Course an der Wiener Börse vom 12. April 1886.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market prices. Includes sections for Staats-Anlehen, Diverse Lose, and Actien von Transport-Unternehmungen.

In unserer Buchhandlung ist stets vorrathig: Unterricht für Liebhaber der Canarienvogel. wie auch der Rothkehlchen, Nachtigallen, Buchfinken, Stieglitze, Hänflinge, Zeisige, Gimpel, Amseln, Staare, Lerchen und Zaunkönige.

Blutreinigungs-Pillen. haben sich bei Stuhlverstopfungen, Kopfschmerzen, Blutwallungen, Schwere in den Gliedern, verdorbenem Magen, Appetitlosigkeit, Leber- und Nierenleiden etc. stets bewährt und übertroffen durch sichere Wirkung aller anderen, durch die Reclamo so schwungvoll gepriesenen Mittel.

(1366-2) Nr. 1613. Bekanntmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Wippach wird in der Executionssache des Florian Cehovin gegen Josefa Bizjat, beide von Branica, pcto. 78 fl. c. s. c. dem unbekannt wo befindlichen Tabulargläubiger Martin Bizjat aus Branica hiemit erinnert, dass ihm Johann Pegan aus Branica Nr. 13 als Curator ad actum bestellt und demselben der Feilbietungsbescheid eingehändigt worden ist.

(1521-1) Nr. 6187. Fahrnis-Versteigerung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht: Es werde für die unbekannt Erben nach der am 18. März 1886 zu Laibach verstorbenen Frau Marie Anfosy Herr Dr. Anton Pfefferer, Advocat in Laibach, als Curator ad actum bestellt.

(1363-3) Nr. 501. Bekanntmachung. Vom k. k. Kreisgerichte in Rudolfswert als Pupillarinstanz wird bekannt gegeben, dass die mit dem Beschlusse vom 19. Februar 1878, Z. 215, über Franz Kastrevc von Rudolfswert über die Großjährigkeit auf unbestimmte Zeit verlängerte Vormundschaft hiemit aufgehoben und derselbe eigenberechtigt erklärt worden ist.

(1509-1) Nr. 2496. Bekanntmachung. Vom k. k. Landesgerichte Laibach wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Mathias Absce, Pfarrprovisor in Hüttitsch bei Littai, das Amortisationsverfahren bezüglich der nachstehenden Einlagsbücheln der krainischen Sparcasse:

- a) Nr. 77 428 mit einer Einlage von 10 fl. 86 kr., auf Namen der Aloisia Zavorsek lautend;
b) Nr. 84 613 mit einer Einlage von 122 fl. 97 kr., auf Namen der Maria Kos lautend;
c) Nr. 91 767 mit einer Einlage von 63 fl. 59 kr., auf Namen der Helena Roglic und
d) Nr. 132 416 mit einer Einlage von 250 fl., auf Namen der Barbara Lipovsek lautend, eingeleitet worden.

Derjenige werden alle, welche auf obige Sparcassebüchel einen Anspruch zu haben vermeinen, zu dem Ende erinnert, denselben so gewiss binnen sechs Monaten vom Tage der Einschaltung gegenwärtigen Edicts in das Amtsblatt hiergerichts anzumelden und nachzuweisen, als sonst auf weiteres Anlangen die obigen Sparcassebüchel amortisiert und für rechtsumwirksam erklärt werden würden.

(1122-3) Nr. 12154. Bekanntmachung. Der unbekannt wo befindlichen Maria Mekina von Unterschischka wurde Herr Karl Puppis von Loitsch unter Zufertigung des diesgerichtlichen Grundbuchsbescheides vom 19. September 1885, Z. 9186, als Curator ad actum festgestellt.

(1522-1) Nr. 5932. Dritte exec. Feilbietung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht: Es werde in der Executionssache der k. k. Finanzprocuratur in Laibach (nom. des hohen Verars) gegen Jakob Bodnik von Salloch bei fruchtlosem Verstreichen der zweiten Feilbietungs-Tagung zu der mit dem diesgerichtlichen Bescheide vom 14. Dezember 1885, Zahl 21 089, auf den 17. April 1886 angeordneten dritten executiven Feilbietung der Realität Einl.-Nr. 111 der Steuer-gemeinde Raselj mit dem Anhang des obigen Bescheides geschritten.

(1133-3) Nr. 2088. Neuerliche dritte exec. Feilbietung. Ueber Ansuchen des Franz Moschel von Laibach wird zur Vornahme der mit dem Bescheide vom 30. Dezember 1883, Z. 11 084, auf den 24. April 1884 angeordnet gewesenen, mit dem Bescheide vom 14. Mai 1884, Z. 3814, jedoch sistierten dritten exec. Feilbietung der dem Martin Novak von Praprotno-Brdo gehörigen, gerichtlich auf 645 fl. geschätzten Realität Grundbucheinlage Nr. 75 der Catastralgemeinde Gerent der neuerliche Termin mit dem früheren Anhang auf den 1. Mai 1886, vormittags 11 Uhr, hiergerichts angeordnet.

(719-3) Nr. 439. Bekanntmachung. Dem Johann Mistlej von Bogu unbekannt Aufenthalts, rücksichtlich dessen unbekannt Rechtsnachfolgern, wurde über die Klage de praes. 23. Jänner 1886, Z. 439, des Franz Lipajne von Rasguri wegen Anerkennung der Erlöschung einer Sappost per 90 fl. f. A. Herr Anton Sidrich von Wippach als Curator ad actum bestellt und diesem der Klagsbescheid, womit zum summarischen Verfahren die Tagung auf den 30. April 1886, vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet wurde, zugestellt.

(1515-2) Nr. 889. Dritte exec. Feilbietung. Vom k. k. Bezirksgerichte Treffen wird mit Bezug auf das Edict Nr. 170 bekannt gemacht, dass in der Executions-sache des Johann Pece gegen Johann Pece von Gorensta Gora am 27. April 1886 zur dritten Realfeilbietung geschritten werden wird.

(1528-1) Nr. 6158. Zweite exec. Feilbietung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht: Es werde in der Executionssache des Johann Vicič, Handelsmann in Laibach (durch Dr. Jarnik), gegen Franz Sustersic, Krämer in Savlje, bei fruchtlosem Verstreichen der ersten Feilbietungs-Tagung zu der mit dem diesgerichtlichen Bescheide vom 26. Jänner 1886, Z. 438, auf den 28. April 1886 angeordneten zweiten exec. Feilbietung der auf 250 fl. gerichtlich bewerteten Hälfte der Realität Einl.-Nr. 423 ad Jezica mit dem Anhang des obigen Bescheides geschritten.

(1526-1) Nr. 4479. Bekanntmachung. Den noch unbekannt Erben nach dem im Dezember 1885 verstorbenen Johann Kebl, Schneider in Laibach, wird hiemit bekannt gemacht, dass der Klagsbescheid vom Heutigen Z. 4479, womit die Tagung über die Klage des Franz Kav. Souvan in Laibach per 359 fl. 26 kr. auf den 27. April 1886, vormittags 9 Uhr, hiergerichts anberaumt wurde, dem hiezu bestellten Curator ad actum J. Tomic, Schneider in Laibach, zugestellt worden ist.

(1527-1) Nr. 3551. Executive Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht: Es seien über Ansuchen des Josef Petrovc (durch Dr. Moschel) die mit Bescheid vom 22. Dezember 1885, Zahl 21 787, auf den 24. Februar, 24. März und 28. April l. J. angeordneten executiven Versteigerungen der dem Johann Tomaz von Dravlje Nr. 37 gehörigen, gerichtlich auf 887 fl. geschätzten Realität Einlage Nr. 97 der Catastralgemeinde Dravlje, und zwar die erste auf den 28. April, die zweite auf den 26. Mai und die dritte auf den 23. Juni 1886, jedesmal vormittags um 9 Uhr, in der Gerichtskanzlei mit dem Anhang übertragen worden, dass die Pfandrealtität bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.